



## Zur Vorstellung von Yin und Yang




Yin und Yang stehen im chinesischen Denken als Abstrakta der grundlegenden Dualität der Welt. Alle Erscheinungen werden als konkrete Manifestationen eines dynamischen Wechselspiels dieser Kräfte verstanden. Konkret kann die Dualität in verschiedensten Belangen zum Ausdruck kommen. Im Folgenden wird versucht, die wichtigsten Zusammenhängen der Yin-Yang-Philosophie zusammenzufassen.

### 1. Die Schriftzeichen

Eine ursprüngliche Bedeutung der beiden Schriftzeichen lässt sich in der Betrachtung früher Schreibweisen erschliessen:



Frühe Schreibweisen von Yin 陰 (阴): (keine bekannt)    
Orakelknochen      Bronzeschrift      Siegelschrift

Frühe Schreibweisen von Yang 陽 (阳):   

Beide Schriftzeichen setzen links die Sinnkomponente „Erdhügel“ 阜 *fǔ* (frühe Schreibweisen: , , ) , auf der rechten Seite wird bei Yin 陰 das Bild einer überdeckten Wolke hinzugefügt (in der heutigen vereinfachten Schreibweise 阴 ist es ein Mond), bei 陽 das Bild einer Sonne mit Andeutungen von Sonnenstrahlen (in vereinfachter Schreibweise 阳 eine Sonne). Es wird also ursprünglich auf Sonn- und Schattenseite eines Hügels hingewiesen. Dies lässt sich auch mit einer Stelle im Shi Jing (Buch der Lieder) belegen, in der es um die Betrachtung der Sonn- und Schattenseiten in der natürlichen Landschaft geht.

### 2. Frühe Aufzeichnungen

Eine der frühesten und bekanntesten Aufzeichnungen zu Yin und Yang in philosophischem Sinne stammt aus den *Xi Ci* zum *Yi Jing* (zwischen dem 5. und 3. Jh. v. Chr.): „一阴一阳之谓道“: „Mal Yin, mal Yang, dies bedeutet Dao.“ Gemeint ist das zyklisch kreisende Hin und Her zwischen Yin und Yang, der immer wiederkehrende Wandel zwischen den Gegensätzen, das ist der große Lauf der Dinge (Dao).

Das *Yijing* verwendet einen durchgezogenen Strich  für Yang und einen gebrochenen Strich  für Yin. Es handelt sich dabei um ein polares Kräfteverhältnis, das sich in stetigem Wandel verändert und ausgleicht, im besten Fall zugunsten eines dynamischen Gleichgewichts.

In Darstellungen von Yin-Yang-Emblemen wird das „sonnige“ Yang meist weiß, bisweilen auch rot, dargestellt; das „schattige“ Yin konträr dazu schwarz, bisweilen auch blau oder grün (das alte China kannte keine klare Unterscheidung von Blau und Grün).

### 3. Die Entstehung der Dualität:

Eine der bekanntesten Darstellungen zur Entstehung von Yin und Yang ist uns vom Song-zeitlichen Philosophen Zhou Dunyi (1017-1073) überliefert. Sie soll von einem Daoisten als eine alte daoistische Darstellung überliefert worden sein. Die Darstellung zeigt zuoberst in Form eines leeren Kreises die Idee des „Dao“, welche sich in ineinander übergehende Gegensätze aufteilt. In weiterer Ausformung entstehen die „Fünf Wandlungsphasen“ (Yin → Wasser und Metall; Yang → Feuer



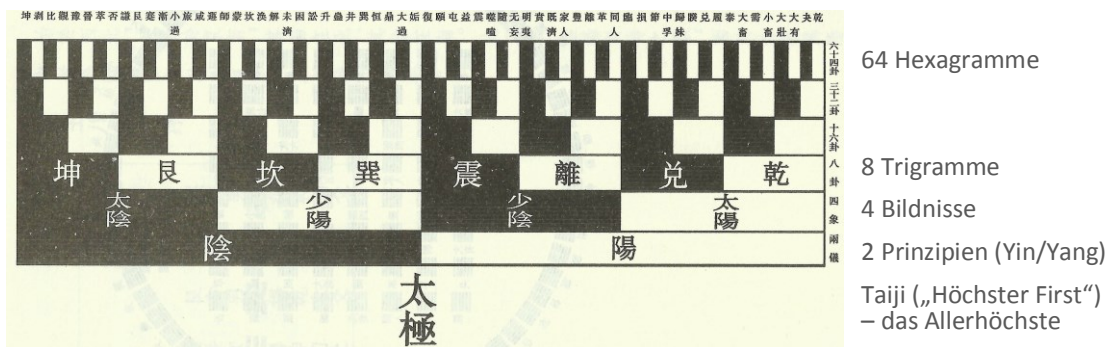
und Holz; dazwischen als ausgleichende Kraft die Wandlungsphase Humus). Darunter steht: „Das Dao des Himmels wird zum Männlichen; das Dao der Erde wird zum Weiblichen.“

#### 4. Differenzierte Aufteilung in Yin und Yang

Zhou Dunyi verfasste dazu eine „Erklärung zur Abbildung des Taiji“, in der es heißt:

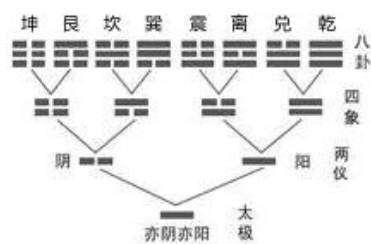
„Das Absolute (*wújí*) geht über ins Allerhöchste (*tàijí*). Sowie sich das Allerhöchste regt, entsteht Yang. Erreicht die Bewegung ihren Höhepunkt, so geht sie über in Ruhe, und mit der Ruhe entsteht Yin. Gelangt Ruhe zum Höhepunkt, kommt es wiederum zur Bewegung. So dienen Ruhe und Bewegung einander gegenseitig als Basis. Geteilt in Yin und Yang, stehen hier die Zwei Prinzipien (*liǎng yī*).“ (Zhou Dunyi, *Taiji tu shuo*)

Eine weitere Darstellung, welche dieselbe Idee transportiert, ist die hier abgebildete progressive Teilung in Schwarz und Weiß:



Zuunterst steht – vor Beginn der Teilung – der Begriff 太極 *Tàijí*, darüber in der ersten Linie links 陰 *Yin*, rechts 陽 *Yang*; in weiterer Teilung ergeben sich von links nach rechts die Vier Bildnisse „Höchstes Yin“, „Junges Yang“, „Junges Yin“ und „Höchstes Yang“. Durch nochmalige Teilung werden in den untersten drei Linien die Acht Trigramme ersichtlich.

Dieselbe Idee kann auch in Form von Trigramm-Linien dargestellt werden:



Im Text *Xi Ci* des *Yi Jing* steht dazu: „In den Wandlungen liegt das Allerhöchste (Taiji). Daraus entstehen zwei Prinzipien; aus den zwei Prinzipien entstehen vier Bildnisse, und aus den vier Bildnissen entstehen acht Trigramme.“

Ganz links kommt das Trigramm 坤 *Kun* zu stehen, das reine Yin, ganz rechts das Trigramm 乾 *Qian*, das reine Yang, dazwischen die verschiedenen Mischformen.

#### 5. Die Welt als Manifestation dualer Kräfte

Da die Welt als Ergebnis des dualen Kräfteverhältnisses und Zusammenspiels von Yin und Yang verstanden wird, lässt sich grundsätzlich jedes Phänomen als Manifestation von Dualität betrachten: Der Mensch tritt als Mann und Frau in Erscheinung, die Zeit im Wechsel von Tag und Nacht, das Jahr im Wandel der Jahreszeiten zwischen Sommer und Winter, die Materie tendenziell in harten und weichen Ausformungen, menschliche Handlungen sind tendenziell eher gut oder böswillig motiviert und wirken sich auf die Umwelt förderlich oder hinderlich aus.

Die üblichen Zuweisungen zu Yin und Yang sind folgende:

Yin:	Yang:
Erde	Himmel
Materie	Luft
Körper	Geist
weiblich	männlich
Nacht	Tag
Dunkelheit	Helligkeit
Tod	Leben
Winter	Sommer
Kälte	Hitze
Herbst	Frühling
Verfall	Wachstum
schwer	leicht
sinkend	steigend
Weichheit	Härte
trübe	klar
innen	außen
passiv	aktiv
ruhend	bewegt
böse	gut
unheilvoll	heilsam
Strafe	Güte

## 6. Unterschiedliche Interpretationen

Das daoistische Weltbild basiert ursprünglich auf der völligen Gleichwertigkeit beider Polaritäten und betrachtet sie gegenseitig als Grundlage des anderen: 互为其根 *hù wéi qí gēn* – „das eine ist die Wurzel des anderen“.<sup>1</sup>

Im konfuzianisch-hierarchischen Gesellschaftsbild hingegen ergreift das allgegenwärtige hierarchische Denken auch von der Yin-Yang-Symbolik Besitz. So werden hier nicht mehr gleichberechtigte, sondern einander über- oder untergeordnete Gegensätze postuliert.

Im Bereich von Yang wurde der Himmel 天 *tiān* mit dem Herrscher 君 *jūn* und dem männlichen Prinzip assoziiert, im Bereich von Yin stellte man die Erde 地 *dì* mit dem Untertanen 臣 *chén* und dem weiblichen Prinzip gleich. In Bezug auf familiäre Verhältnisse bildeten sich die Gegensatzpaare Vater 父 *fù* und Sohn 子 *zǐ*, sowie Ehemann 夫 *fū* und Ehefrau 妇 *fù*, erstere selbstverständlich letzteren übergeordnet – wie „der reine Himmel über der trüben Erde“ steht, denn „der Himmel steht in Ehren, die Erde in Demut“.

Gesellschaftliche Verhältnisse wurden so als naturgegeben zementiert, und dem Ideenkomplex Yin wurden immer mehr negative Komponenten zugeschrieben, wie etwa List, Bosheit, Unreinheit, Ungeistigkeit, Lebensfeindlichkeit. Die Projizierung solcher Attribute auf die Frau hatte verheerende Folgen, die bis heute nachwirken. So galt es beispielsweise als schlechtes Omen, wenn eine Frau die Regierung führte (z.B. Kaiserin Wu Zetian, Kaiserinwitwe Ci Xi), und bis ins 20. Jahrhundert herrschte die Vorstellung, es bringe Unheil, eine geschiedene Frau das eigene Haus betreten zu lassen.

Selbst im daoistischen Denken, das eigentlich die Gleichheit der Gegensätze betont, kam dieses hierarchische Weltbild immer stärker zum Tragen. Im daoistischen *Qingjing Jing* (Buch

<sup>1</sup> Zhou Dunyi 周敦颐, *Taiji Tu Shuo* 太极图说.

der Reinheit und Ruhe) heißt es: „Der Himmel ist rein, die Erde ist trüb; der Himmel ist in Bewegung, die Erde in Ruhe. Der Mann ist rein, die Frau ist trüb; der Mann ist in Bewegung die Frau in Ruhe.“ Ob hier positive und negative Wertungen vorgenommen werden, ist natürlich eine Frage der Interpretation, doch die Tendenz dazu liegt nahe.

Heute wird teilweise versucht, den Gedanken der Gleichheit wieder neu herzustellen. In einem Aufsatz mit dem Titel *Sanftheit, Reines Yang und Dao – zur Gleichberechtigung von Mann und Frau* schreibt der daoistische Priester Cui Liming: „Der Mensch (...) kann ebenfalls in dualen Verhältnissen betrachtet werden: Bezüglich der Geschlechter sind dies Mann und Frau, bezüglich des Verhaltens gibt es gütige Menschlichkeit und strafende Gerechtigkeit, bezüglich moralischer Verhältnisse geht es um Gut und Böse. Jedes Gegensatzpaar hat seine eigenen dualen Komponenten, welche nicht beliebig auf andere Gegensatzpaare bezogen werden dürfen, denn sonst entsteht ein Durcheinander. So wären beispielsweise – da Himmel, Mann, Menschlichkeit und das Gute Yang zugeordnet sind – Himmel, Mann und Menschlichkeit durchwegs gut, (...) Erde, Frau und Rechtlichkeit durchwegs schlecht. Solche Schlussfolgerungen zu ziehen wäre ein großer Fehler.“<sup>2</sup>

Kerngedanke der Yin-Yang-Philosophie ist im Grunde die absolute Gleichberechtigung beider Pole, wobei im Laufe dynamischer Prozesse mal die eine, mal die andere Kraft stärker zum Vorschein treten kann. Zu beachten ist außerdem, dass Yin- oder Yang-Zuweisungen selten in reiner Form gedacht werden, sondern jede Manifestation des einen oder anderen teilt sich selbst wiederum in verschiedene Yin- oder Yang-Tendenzen auf. So würde man etwa einen eher melancholischen Mann als Yin-betont bezeichnen, eine extrovertierte Frau als eher Yang-betont.

Die Yin-Yang-Philosophie bildet auch den Kerngedanken der traditionellen chinesischen Medizin. Gesundheit zeichnet sich durch ein ausgewogenes Verhältnis von Yin und Yang aus, Krankheit entsteht, wenn dieses Kräfteverhältnis ins Ungleichgewicht gerät. Hier werden also Yin und Yang wiederum als absolut gleichwertig betrachtet.

---

<sup>2</sup> Cui Liming 崔理明, *Sanftheit, Reines Yang und Dao – zur Gleichberechtigung von Mann und Frau* 柔弱·纯阳与道——兼论男女平等 (Siebtes Internationales Daoismus-Symposium in Nanyue, Prov. Hunan 2011). Vgl. [http://blog.sina.com.cn/s/blog\\_5d444e4d0100zc82.html](http://blog.sina.com.cn/s/blog_5d444e4d0100zc82.html).